



⇒ **Friedemann Voigt**

Wolfgang Huber, Torsten Meireis und Hans-Richard Reuter: Handbuch der Evangelischen Ethik

Mit dem *Handbuch der Evangelischen Ethik* wird, so die Herausgeber, eine »Gesamtdarstellung« (7) vorgelegt, »die eine Grundlegung der evangelischen Ethik mit einer umfassenden, mehr als exemplarischen Bearbeitung der wichtigsten Bereichsethiken verbindet« (7). Dabei wird hervorgehoben, dass eine solche Gesamtdarstellung ein »Novum« (7) in der deutschsprachigen evangelischen Ethik darstellt. Dass es ein solches Unterfangen bislang nicht gab, hat durchaus Gründe, die in der protestantischen Theologie selbst liegen: Ihr innerer Pluralismus, die Positionalität der individuellen Entwürfe sind das Resultat einer lebendigen Diskursivität und ein entscheidender Grund für die wissenschaftliche Qualität protestantischer Theologie. Die Aussage, es habe »in der letzten Zeit« (7) keine Gesamtdarstellung mehr gegeben, welche eine Grundlegung der evangelischen Ethik mit einer materialen Behandlung der Bereichsethiken verbindet, ist sicher dehnbar, ebenso der Anspruch, mit der Auswahl der zwei Autorinnen und acht Autoren die positionelle Vielfalt der protestantischen Ethik abgebildet zu haben.

Das Handbuch enthält einen Beitrag zu den Grundlegungen evangelischer Ethik und neun mit Bereichsethiken befasste Beiträge. Die Anordnung der Beiträge führt von einem Grundlegungsartikel zu den klassischen Ordnungskräften des Sozialen bis hin zu den Bereichen der Bio- und Umweltethik. Die Beiträge umfassen mit Ausnahme des etwas ausführlicheren Grundlegungsaufsatzes jeweils etwa 70 Seiten und folgen einem identischen Aufbau, der allerdings ohne schematische Zwänge den jeweiligen Sacherfordernissen angepasst wird: Einer knappen Problemexposition und Definition des jeweiligen ethischen Feldes folgt eine historisch-systematische Rekonstruktion sei-

ner wichtigsten Grundlagendiskurse. Dem schließt sich ein auf die Gestaltungs- und Anwendungsfragen der Gegenwart zielender Teil an.

Am Beginn des Handbuchs steht der Beitrag zu »Grund-

Wolfgang Huber/Torsten Meireis/Hans-Richard Reuter (Hg.) (2015): *Handbuch der Evangelischen Ethik*, München: C. H. Beck. 736 S., ISBN 978-3-406-66660-5, EUR 34,00.

DOI: [10.18156/eug-2-2015-rez-8](https://doi.org/10.18156/eug-2-2015-rez-8)

lagen und Methoden der Ethik« (Hans-Richard Reuter) (9–123). Nach einer Darstellung der klassischen Elemente von Pflichten-, Tugend- und Güterethik sollen diese in eine »integrative Ethik« (71) aufgehoben werden, welche auf der anthropologischen Grundlage das Selbst-, Welt- und Gottesverhältnis des ethischen Subjekts auslegt. Integriert werden sollen damit auch die unterschiedlichen Ansätze protestantischer Ethik wie die Güterethik Schleiermachers und der christologische Entwurf Karl Barths. Die philosophischen und theologischen Konzepte werden in der gebotenen Kürze gekonnt dargelegt, was auch über manche stereotype Urteile hinwegsehen lässt. Die Stärke des von Reuter gewählten integrativen Ansatzes zeigt sich so darin, die unterschiedlichen Konzeptionen darstellend in sich aufzunehmen, und den Zusammenhang von theologischer Ethik und allgemeiner ethischer Reflexion aufzuweisen. In systematischer Hinsicht erscheint dies dann aber auch problematisch, weil kaum noch Raum für Heterogenität und Inkommensurabilität bleibt. Es entsteht der Eindruck, dass hier eine Art protestantischer Konsens konstruiert wird. Einem solchen Vorhaben in Sachen Ethik bringt der Protestantismus aber mit guten Gründen ein gesundes Misstrauen entgegen. Es stellt sich vor allem die Frage, worin die Notwendigkeit bestehen soll, einen solchen Konsens herzustellen. Reuters Überlegungen zur Grundlegung der Ethik sind eingebettet in eine Gegenwartswahrnehmung, welche bestimmt ist durch die

nicht beherrschbaren Folgen und Nebenfolgen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die funktionale Differenzierung der modernen Gesellschaft, die Lasten der Individualisierung, die Säkularisierung, das heißt die Schwächung der Religion als gesellschaftlicher Integrationsfaktor, und die mit der Globalisierung verbundenen Deregulierungsprozesse (14).

Dieses Krisenszenario bleibt zu wenig konturiert und im Festhalten an einem überkommenen Säkularisierungsverständnis zu wenig überzeugend, um als Konsens protestantisch-ethischer Wirklichkeitsdeutung gelten zu können. Es wäre aber auch ganz abwegig zu erwarten, dass ein Beitrag zu den Grundlagen der Ethik, der ja nur ein individueller Entwurf sein kann, tatsächlich als Grundlage aller folgender Artikel dient, die selbst individuelle Entwürfe sind. Damit ist zu den Bereichsethiken überzugehen, die aber im Folgenden nicht alle vorgestellt werden können.

Bemerkenswert ist, dass die Rechtsethik (Wolfgang Huber) (125–193) hier an den Anfang gestellt ist und so eine herausgehobene Stellung einnimmt. Das ist in der protestantischen Tradition keine Selbstver-

ständigkeit, weil das Verhältnis der protestantischen Theologie zum ›weltlichen‹ Recht von hohen Ambivalenzen geprägt ist. Insofern markiert die Platzierung der Rechtsethik in diesem Handbuch einen bedeutenden Fortschritt in der protestantischen Ethik: Die Einsicht, dass das menschliche Zusammenleben in normativer Hinsicht als Rechtsverhältnis zu bestimmen ist, markiert die kritische Auseinandersetzung mit dem autoritären obrigkeitstaatlichen Denken. In Hubers eindringlicher Auseinandersetzung mit der historischen und systematischen Entwicklung des Rechts zwischen Naturrecht und Rechtspositivismus wird ein starker Akzent auf die Verbindung der legalen, sozialen und inhaltlichen Geltung des Rechts gelegt. Das ist vor allem in Abgrenzung zum Rechtspositivismus gemeint und soll den reflexiven Bezug auf materiale, nicht zuletzt biblische Gerechtigkeitsvorstellungen ermöglichen. Hier drängen sich dann aber auch kritische Fragen an ein solches Konzept von Rechtsethik auf, die auf diese Art weniger eine Bereichsethik des Rechts als in ihren Gerechtigkeitsvorstellungen eine fundierende Disziplin für alle Bereiche des Zusammenlebens ist. Hubers Beitrag greift im Schlussteil dann auch über den Grundsatz der Menschenwürde bis auf die bioethischen Gegenwartskonflikte aus.

Die politische Ethik (Reiner Anselm) (195–263) schließt sich organisch an und setzt ebenfalls mit der Kritik der autoritären und antidemokratischen Tradition des Protestantismus ein. Der theologischen Ethik, so lautet die zentrale Bestimmung Anselms,

obliegt es nun nicht mehr, die staatliche Ordnung mit einer theologischen Legitimation auszustatten, sondern sie legt die Grundelemente des christlichen Glaubens – Schöpfung, Versöhnung und Erlösung – auf die Lebensführung von Christinnen und Christen in einem vorgefundenen Staatswesen hin aus (197).

Jene für den Protestantismus durchaus mühevolle Überwindung des »legitimatorischen Denkens« (221) rekonstruiert er besonders für die Zeit nach 1945 detailliert und kenntnisreich als »Streit um das Erbe Ernst Troeltschs« (221). Troeltsch hatte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Aufgabe der politischen Ethik im Protestantismus darin identifiziert, zwischen dem restaurativen Ideal eines kirchlich dominierten *corpus christianum* und dem ästhetisierenden Spiritualismus frommer Innerlichkeit ein konstruktives Verhältnis zum modernen politischen Denken und ihm entsprechenden Herrschaftsformen zu entwickeln. Wie Anselm überzeugend darlegt, oszillierte die oft leidenschaftliche Debatte der protestantischen Sozialethik zwischen diesen Polen. Erst mit der Demokratiedenkschrift von 1985 gelang es

dem deutschen Protestantismus, dieser Aufgabe gerecht zu werden – nicht zuletzt, weil diese Problemanalyse nun akzeptiert wurde. Die Aufarbeitung der politisch nicht selten problematischen Tendenzen der protestantischen Sozialethik war die Bedingung einer demokratischen Konsolidierung des deutschen Protestantismus. Freilich sieht Anselm die gegenwärtigen Herausforderungen für eine politische Ethik in einem gegenüber 1985 fortgeschrittenen weltanschaulichen Pluralismus und einer Differenzierung von Lebensformen, die einerseits der demokratischen Integration und Partizipation, andererseits aber auch einer am Gemeinwohl interessierten Kontrolle bedürfen. Auffällig ist, dass die theologische Gegenwartsdiagnose Anselms weit weniger von dem so oft diagnostizierten Bedeutungsschwund der Religion als vielmehr von dem Interesse am konstruktiven Beitrag des Protestantismus zu einem akzeptierten Pluralismus geprägt ist.

Im Handbuch folgt nun der Artikel zu einer ›Ethik des Sozialen‹ (Torsten Meireis) (265–329), die ausdrücklich von der »klassischen Sozialethik« (267) zu unterscheiden sei. Diese ›Ethik des Sozialen‹ wird als den etablierten Bereichsethiken ebenbürtig dargestellt. Sie »beschäftigt sich mit der Frage einer angemessenen Verteilung individueller und kollektiver Chancen des Erwerbs von Anerkennung, von materiellen Gütern und sozialen Gestaltungsmöglichkeiten.« (270) Wenn aber die Güter und verantwortlichen Subjekte der ›Ethik des Sozialen‹ in Recht, Politik, Ökonomie usw. angesiedelt sind, stellt sich die Frage, wozu es einer solchen ›Ethik des Sozialen‹ bedarf. Die von Meireis dann im Dialog mit aktuellen Gerechtigkeitstheorien vor allem der amerikanischen Sozialphilosophie entwickelte Theorie ›sozialer Gerechtigkeit‹ erweckt weniger den Eindruck einer Bereichsethik als vielmehr einer fundierenden, ja sogar normierenden Instanz für die Bereichsethiken. Das wirft dann wiederum die Frage auf, ob hier nicht die Lehre vom Wächteramt der Kirche in sozialphilosophisch unterrichteter Weise neu aufgelegt wird.

Im Artikel zur Wirtschaftsethik (Traugott Jähnichen) (331–400) wird die Frage der sozialen Gerechtigkeit dann auch in ihrer zweifellos vorhandenen, aber begrenzten Relevanz dargelegt. Gerechtigkeit wird neben Freiheit und Nachhaltigkeit zu den »Grundnormen wirtschaftlichen Handelns« (352) gezählt. Die soziale Gerechtigkeit wird dabei als eine unter anderen Gerechtigkeitsdimensionen in den Blick genommen. Die Ausführungen von Jähnichen sind in ihrer Klarheit und Prägnanz ein Höhepunkt des Handbuchs. Nachdem zunächst die wirtschaftsethische Aufgabe darin bestimmt wird, die aus dem theologischen Wirklichkeitsverständnis resultierenden normativen Konzepte mit den ökonomischen Sachanforderungen zu vermitteln, wird mit

Hilfe der Unterscheidung einer individuellen Mikro-, einer institutionellen Meso- und einer ordnungspolitischen Makroebene das Feld beschrieben und geordnet. Diese Differenzierung der Ebenen wird dabei sowohl als systemischer wie auch ethischer Gehalt einer bestimmten Wirtschaftsform, der Sozialen Marktwirtschaft, begreifbar. Auf dieser Basis kann dann differenziert nach den Subjekten und der Reichweite wirtschaftsethischer Verantwortung auf den unterschiedlichen Ebenen gefragt werden. Die hier jeweils eindringlich und kenntnisreich geschilderten Einzelprobleme, die sich auf die gegenwärtigen Herausforderungen und Zukunftsmöglichkeiten der Sozialen Marktwirtschaft beziehen, werden bis in Detailfragen von Mitbestimmungsrecht, Managementtheorien usw. verfolgt.

Dem Artikel zur ›Ethik der Kultur‹ (Petra Bahr) (401–450) ist es vorbehalten, die vielgestaltigen und die Lebensführung tief prägenden, teilweise sogar bestimmenden Gebiete von Kunst, Sport, Medien usw. zu präsentieren, was angesichts der Materialfülle bemerkenswert gut gelingt. Diese Phänomene hätten angesichts ihrer Relevanz auch jeweils eigene Beiträge verdient gehabt. Ein wichtiger Beitrag ist die unter dem Titel einer ›Ethik der Lebensformen‹ versammelte Darstellung des Bereichs von Sexualität, Partnerschaft und Familie (Frank Surall) (451–516). Dieser hoch dynamische Bereich unserer Gegenwart wird eines der bestimmenden Zukunftsthemen der Sozialethik sein. Großes Gewicht erhält in dem Handbuch die Bioethik, der zwei Artikel gewidmet sind: zur Bioethik des Menschen (Peter Dabrock) (517–583) und zu den ›nichtmenschlichen Lebensformen‹, also Tieren und Pflanzen (Ulrich H. J. Körtner) (585–647). Beschlossen wird das Handbuch mit einem Beitrag zur Umweltethik (Elisabeth Gräb-Schmidt) (649–709). Das Handbuch informiert so umfassend über ethische Debatten der Gegenwart. Allerdings ist auffällig, dass das Thema Krieg und Frieden, zweifellos eine der bestimmenden ethischen Debatten im deutschen Protestantismus der Nachkriegszeit, im Handbuch so gut wie keine Rolle spielt.

Alle Artikel des Handbuchs sind ausgesprochen gründlich gearbeitet und zeigen sowohl das Maß an Spezialisierung, welches in der materialen Ethik inzwischen erreicht ist, als auch das diskursive Niveau der theologischen Ethik an. Die Beiträge sind zu einführenden und orientierenden Zwecken sehr gut geeignet. Wer mit der Materie und den Debatten vertraut ist, wird nur wenig Neues finden, ja sich sogar etwas darüber verwundern, wie peinlich die Beiträge darauf bedacht sind, positionelle Einseitigkeiten und scharfe Verdikte im Blick auf die Gegenwartsdebatten zu vermeiden. Dennoch ist dieses übrigens

auch vom Verlag wertig präsentierte Handbuch eine gelungene Momentaufnahme der materialen Debatten protestantischer Ethik.

Friedemann Voigt, *1967, Prof. Dr. theol., Fachgebiet Sozialethik (mit Schwerpunkt Bioethik), Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg (sozialethik@uni-marburg.de).

Zitationsvorschlag:

Friedemann Voigt, (2015): Rezension Wolfgang Huber, Torsten Meireis und Hans-Richard Reuter: Handbuch der Evangelischen Ethik (Ethik und Gesellschaft 2/2015: Depression und subjektivierte Arbeit).

Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2015-rez-8> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2015: Depression und subjektivierte Arbeit

Alexander Hirschfeld: Arbeit und psychische Erschöpfung:
Zur Genese und Entwicklung des Konzepts Burnout

Greta Wagner: Arbeit, Burnout und der buddhistische Geist
des Kapitalismus

Stefanie Graefe: Subjektivierung, Erschöpfung, Autonomie:
eine Analyseskizze

Martin Schütte: Depression, Erwerbsarbeit, Arbeitslosigkeit:
Empirische Befunde

Ralf Kronig: Praxisbericht zu betriebspolitischen Hand-
lungsmöglichkeiten bei SAP SE

Martina Frenzel, Stephan Siemens: Die Teamanalyse als
Instrument der betrieblichen und gewerkschaftlichen Burn-
out-Prävention

Andrea Fergen: Neue Arbeitswelt – alter Arbeitsschutz. Die
Anti-Stress-Initiative der IG Metall

Matthias Möhring-Hesse: ... und wieder nicht befriedet. Die
neue-alte Widersprüchlichkeit subjektivierter Arbeit

Torsten Meireis: The Circle: Die neue Kolonisierung des
inneren Menschen